

"Lohnende Ziele"

Autor(en): **Vodoz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **83=103 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-14702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zubauen. Statt der Verteidigungsstellung hatte der Angreifer am nächsten Tag einen Gassumpf vor sich, welcher je nach seiner Ausdehnung wieder Zeit zu seiner Umgehung beanspruchte. Der Zweck wurde tatsächlich immer erreicht: Die Verfolgung wurde enorm hingehalten, und der Rückzug konnte etappenweise und in guter Ordnung durchgeführt werden. Damit haben eigentlich die Rückzugslehren 1918 der hierbei anzuwendenden Taktik ihren eigenen Stempel aufgedrückt und es ist wohl kaum anzunehmen, dass in der Zukunft eine in derselben Lage befindliche Armee sich nicht der damaligen deutschen Erfolge in der Abwehr erinnern würde. Heute ist für diesen Punkt allerdings zu berücksichtigen, dass gelbe Räume für motorisierte Truppen an sich kein Hindernis mehr sind. Um es weiterhin zu bleiben, müssen sie in dem Sinne weiter ausgebaut werden, dass in ihnen Hindernisse angelegt werden, zu deren Beseitigung die Tanks usw. verlassen werden müssen. Die direkte Berührung mit dem Boden bedeutet aber Vergiftung und Aussergefechtsetzung.

Diese oft entscheidenden Möglichkeiten und Vorteile der Gaswaffe zwingen dazu, mit ihr für den Zukunftskrieg unter allen Umständen zu rechnen. Ein Verzicht auf dieses Kriegsmittel erscheint besonders nach den ostafrikanischen Erfahrungen unwahrscheinlich. Trotzdem hat es aber den Grundcharakter der Kampfhandlungen nicht sehr wesentlich beeinflusst, den die physische und moralische Widerstandskraft des einzelnen Mannes, durch die militärische Ausbildung in die für sie notwendigen Bahnen gelenkt, und die überlegene Führung sind auch heute noch die ausschlaggebenden Faktoren des Kampfes, nur mit dem Unterschied, dass die Führung den Einfluss der chemischen Waffe auf die allgemeine Taktik zu berücksichtigen verstehen muss. Die Gaswaffe, mit der wir rechnen müssen, stellt an Führer und Truppe im Zukunftskrieg weitere hohe Anforderungen und wird demjenigen am besten dienen, dessen Truppe mit ihr vertraut ist und dessen Führer sie beherrschen.

„Lohnende Ziele“

Von Hptm. *Vodoz*, Mitr. Of. J. R. 26, Zürich.

«Das Mg. schiesst auf lohnende Ziele im Abschnitt X . . . Y.» So lautet oft der Bescheid, wenn man bei Gefechtsübungen und Manöverbesuchen einen Gewehrchef oder eine Mg.-Mannschaft nach ihrer Feueraufgabe fragt. Fordert man dann Details, so zeigt sich, dass Vorstellungen davon, was ein lohnendes Mg.-Ziel sei, durchaus nicht überall vorhanden sind, oder dass sie recht weit auseinandergehen. Das Operieren mit dem Begriff «lohn-

des Ziel» ist aber gefährlich, solange er nicht ganz bestimmte, jedermann bekannte Inhalte umschreibt.

Das ist nun, sieht man näher zu, gar nicht so einfach. Man spricht von der «Leere des Schlachtfelds»; damit ist schon gesagt, dass die Ziele im alten Sinne selten geworden sind, zumal die «lohnenden». Marschkolonnen, «Schwärme» aus E-Scheiben, auch dichte Schützenlinien sind überall schon längst aus den Zielhängen der Schiessplätze verschwunden; man darf heute mit solchen Zielen nicht mehr rechnen.

Im folgenden soll anhand einiger typischer Mg.-Aufgaben untersucht werden, was für Ziele sich im heutigen Infanteriekampf dem Mg. bieten können, ob und wann man sie als «lohnend» bezeichnen kann.

Vollständigkeit darf eine solche Zusammenstellung nicht beanspruchen; es lassen sich auch keine «Normalfälle» für Gefechts-handlungen konstruieren. Immerhin rechnet eigentlich jeder Angriffs- und Verteidigungsplan mit dem «Normalfall»: man handelt auf eine bestimmte Art, um den Gegner zu einer bestimmten («normalerweise» zu erwartenden) Reaktion zu veranlassen; man nimmt also zum Beispiel von vornherein das Auftauchen von bestimmten Zielen in bestimmter Reihenfolge als wahrscheinlich, als «normal» an.

Betrachten wir also solche «normale Zielreihen» für Mg. in Angriff und Verteidigung; die Betrachtung beginnt mit dem Angriff, verweilt aber ausführlicher bei der Verteidigung, denn sie wurde vor allem angeregt durch Erfahrungen aus den diesjährigen Grenzschutz W. K.: gerade bei solchen Aufgaben genügt es nicht, die Mg. noch so gut und festungsartig einzugraben und einen schönen Feuerplan zu zeichnen; das wichtigste dabei ist, dass bei den einzelnen, oft ganz auf sich selbst angewiesenen Mg. jeder Mann der Besatzung eine klare Vorstellung davon hat, was für Ziele nun eigentlich in dem zugewiesenen Feuerraum zu erwarten seien.

1. Angriff.

Der Auftrag an einen Mitrailleurbegleitzug lautet meist: «Die Mg. unterstützen den Angriff der Kp. durch Feuer in den Raum ...»

«Normalerweise» werden sich aus diesem Auftrag für die Mg. folgende Feueraufgaben ergeben:

1. Im Begegnungsgefecht, oder wenn der Gegner beim Einrichten einer Verteidigungsstellung überrascht werden soll: *Stören* des Anmarsches, der Bereitstellung oder der Einrichtung, vor allem Vernichten in Stellung gehender Automaten. — Dieses Feuer darf nicht aus demselben Raume heraus geschossen werden, aus dem nachher der Angriff vorgeht.

Eine grössere Mg.-Staffel (beim Bat.) kann in einem solchen Falle ev. indirekt auf grosse Distanz schiessen; dann ist es Flächenfeuer auf einen *Raum*, also eigentlich ohne bestimmtes «Ziel».

2. *Niederhalten*, wenn möglich *Vernichten*, von Automaten, die das Vorrücken des Angreifers hindern. Sehr häufig werden die genauen Stellungen dieser Automaten nicht zu erkennen sein; man erkennt oder vermutet lediglich den *Stellungsraum*.

Also auch hier: Flächenfeuer auf den Raum, in dem Feuerquellen vermutet, somit kein bestimmtes «Ziel».

3. Dringt der Angreifer in die gegnerische Stellung ein (Sturm), *Niederhalten* der Front seitlich der Einbruchsstelle (Abriegeln) und, wenn überschossen werden kann, *hinter* der Einbruchsstelle.
4. Vernichten oder Niederhalten feindlicher Truppen, die zum Gegenstoss vorgehen.
5. Vernichten oder Niederhalten von Automaten, die den Gegenstoss unterstützen. Wenn möglich müssen für den Kampf gegen solche spät einsetzende (Schweige-)Mg. auch durch den Angreifer besondere Waffen (die Mg.-Staffel oder die schweren Waffen des Bat.) bereitgestellt werden; die Begleit-Mg. der Kompagnien werden in dieser Phase mit andern Zielen beschäftigt, wahrscheinlich auch ihrerseits niedergehalten sein.

II. Verteidigung.

1. *Vernichten vorgehender (angreifender) Infanterie* auf grössere Distanz (1000—1500 m). Entwickelt vorgehende Infanterie ist auf grössere Distanz an sich keinesfalls ein «lohnendes» Ziel. Eine Schützengruppe — 13 Mann — im Angriff verteilt sich auf einen Raum von 100 m Breite und ebensoviel Tiefe. Um in einem solchen Raume einzelne vorgehende Ziele zu vernichten (angenommen, es sei nicht eine eigentliche Sperre beabsichtigt, sondern man begnüge sich mit einem Wirkungsgrad von mindestens 15 % pro Minute, also dem Wirkungsgrad des Niederhaltfeuers), müssten zum Beispiel auf die Distanz 1000 m 1 bis 2 Mg. eingesetzt werden mit entsprechendem Munitionsaufwand (S. V. J. 246). Die materiellen Verluste des Angreifers werden also, auch wenn die Garbe gut sitzt, nur gering sein. Der Erfolg des Feuers liegt anderswo: einmal in der moralischen Wirkung. Ein erster Feuerschlag soll den Angreifer sofort in Deckung zwingen, also zum momentanen Einstellen der Vorwärtsbewegung. Die hemmende Feuerquelle muss gesucht werden, was um so länger dauert, je besser die Mg.-Stellung ist. Vor allem aber muss der Feuerschutz des Angreifers in Funktion treten, seien es

seine Mg., um den *vermuteten* Stellungsraum der hemmenden Automaten niederzuhalten, seien es Minenwerfer oder Artillerie, um *erkannte* Mg.-Nester zu vernichten.

Unmittelbarer Zweck dieses Feuers ist also wohl Vernichtung; die unmittelbare materielle Wirkung darf aber dabei nicht allzu hoch eingeschätzt werden. Um so grösser soll dafür die mittelbare Wirkung sein: den Feuerschutz des Angreifers zu provozieren und damit Einblick in seine Dispositionen zu erhalten.

Der Munitionsaufwand, der auf den ersten Blick kaum zu «lohn» scheint, kann überdies zunächst in engen Schranken gehalten werden: ein erster, ausreichend starker und gut liegender Feuerschlag wird oft schon ein erhebliches Stocken des Angriffs bewirken.

Selbstverständlich dürfen solche «Fernfeuer»-Mg. nicht ihrerseits die Organisation einer Verteidigungsstellung frühzeitig verraten; das ist z. B. eine Aufgabe für vorgeschobene Stellungen, die grundsätzlich ihr Feuer *früh* eröffnen. Das bedingt wieder, dass sie sehr wahrscheinlich zuerst erkannt und beschossen werden, und dass man mit ihrer Verwendung für weitere, spätere Aufgaben nicht mehr rechnen darf. Es sei denn für solche, die mit der Hauptaufgabe in unmittelbarem Zusammenhang stehen: also Niederhalten des Feuerschutzes, der im zugewiesenen Feuerraum provoziert wurde. Technisch wird diese Aufgabe in den meisten Fällen *Flächenfeuer* erfordern, also womöglich den Einsatz mehrerer Mg.

2. *Das Vernichten oder Niederhalten feindlichen Feuerschutzes* wird die wichtigste Aufgabe der Mg. in Verteidigung sein. Es muss erstrebt werden, diese Automaten *während des Stellungsbezuges* zu erkennen und zu fassen (Beobachtung!); nur dann ist mit Mg.-Feuer Vernichtung möglich; später, wenn der Gegner in Deckung liegt, höchstens noch Niederhalten. Zur Vernichtung bedarf es dann der schweren Waffen.

Hier berühren wir, beiläufig, eine Frage der taktischen Feuerleitung durch den Zugführer: ihm liegt ob zu beurteilen, ob vernichtet oder nur niedergehalten werden kann. Will er ein feindliches Mg., das eben in Stellung geht oder noch wenig gedeckt ist, rasch vernichten, so wird er das Feuer seines ganzen Zuges oder wenigstens zweier Mg. auf dieses Ziel vereinigen. Technisch (Feuerart) wird das Punktfeuer. Erkennt er dagegen, dass in dem zugewiesenen Abschnitt mehrere bereits gut gedeckte Waffen feuern, so muss er sich mit Niederhalten begnügen. Das kann entweder so geschehen, dass er je eines seiner Mg. auf eines des Gegners feuern lässt (Punkt-

feuer), oder so, dass er mit dem ganzen Zug den ganzen gegnerischen Stellungsraum abstreut (Flächenfeuer).

3. **Sperrfeuer.** Es soll dem Angreifer das Durchschreiten einer bestimmten Geländezone verunmöglichen. Das geschieht am gründlichsten durch Verbindung von Feuer und Hindernis; der Angreifer soll dann vom Feuer gefasst werden, wenn er vor einem (natürlichen oder künstlichen) Hindernis stutzt, oder wenn er damit beschäftigt ist, es zu überwinden. Oder: das Hindernis dient dazu, den Gegner dem Sperrfeuer möglichst lange zu exponieren. Es erlaubt ferner, die Mg.-Garbe gewissermassen auf eine Linie zu konzentrieren, also sie sehr *dicht* zu halten. Es hilft, Waffen und Munition sparen.

Wann «lohnt» sich nun das Auslösen eines vorbereiteten Sperrfeuers? Und wie wird es — technisch — geschossen? Man ist versucht, mit dem Begriff «Sperrfeuer» die Vorstellung eines ausgiebigen, viel Munition verschlingenden Feuers zu verbinden (E. R. 412: Sperrfeuer ist Dauerfeuer). Das trifft nicht unbedingt zu. Betrachten wir die Möglichkeiten:

a) Sperrfeuer auf Hindernis. Es hat jedesmal dann einzusetzen, wenn Teile des Angreifers am Hindernis «beschäftigt» sind. Aber wohl jeder Angreifer wird dafür sorgen, dass diese Teile so klein, also so wenig «lohnend» als möglich sind. Einzelne vorausgesandte Leute — Späher — werden hängen bleiben; sobald dann aber Vorhandensein und Verlauf des Hindernisses erkannt sind, sei es durch Meldung der Gefechtsaufklärung, sei es durch Beobachtung (ich sehe hier ab von Geländehindernissen, die von vornherein aus der Karte herauszulesen sind, auf die man sich also vorbereiten kann), so wird man nicht zwecklos mit hellen Haufen dagegen anrennen, sondern sofort Beseitigung oder Neutralisierung des Hindernisses anordnen (Sprengen, Schiessen von Lücken, Durchschneiden, Vernebelung). Ist der Weg geebnet, so kann der Angriff weitergehen. Die gefährdete Zone wird einzeln oder in kleinen «Paketen» traversiert; dabei kommt es vielleicht an einigen Stellen zu momentanen Massierungen. Das Sperrfeuer wird dementsprechend zu «Paketfeuer» auf Punkte oder kleine Flächen (Lücken im Hindernis, Laufstege über Gräben, Boote usw.). Das ist also durchaus kein Dauerfeuer. — Vernebelung freilich erschwert die Sache: dann muss auf der ganzen zu sperrenden und vernebelten Front während der ganzen Dauer der Vernebelung, also der Durchschreitbarkeit, Feuer liegen. Das braucht unter Umständen ungeheure Mengen Munition. Kann oder will man sie nicht aufwenden, so ist die Sperre nicht 100prozentig. Dann darf man überhaupt nicht mehr von Sperre sprechen; das Feuer hat nur noch

niederhaltende oder störende Wirkung, und es müssen andere Mittel bereitgestellt sein, um den durchgedrungenen Gegner zu fassen.

b) Sperre durch Feuer allein. Ist kein Hindernis da, so muss seine verzögernde Wirkung durch Intensivierung des Feuers wettgemacht werden; die Garbe muss tiefer (bei Flankenfeuer breiter) gemacht werden, um die Durchschreitzeit zu vergrössern. Trotzdem darf die Garbendichte nicht unter das erforderliche Minimum sinken (Wirkungsgrad: mindestens 50 % pro Minute). Es braucht also mehr Waffen und Munition. Praktisch wird es — besonders in unsern Geländeverhältnissen — fast immer möglich sein, den Sperrfeuergürtel so zu legen, dass Elemente oder Gestalt des Geländes selbst die Rolle eines Hindernisses wenigstens teilweise erfüllen. Diese feuertechnischen Erwägungen sollen, neben den taktischen, für die Wahl der Mg.-Stellungen bestimmend sein. Beim Ausbau einer Verteidigungsorganisation gilt für die Reihenfolge der Arbeiten die Regel: Erst das Hindernis, dann die Stellung — eine Veranschaulichung des Satzes: Wirkung geht vor Deckung.

Technisch wird auch hier paketweises Flächenfeuer zu schiessen sein; entsprechend der Tiefenstaffelung des Angreifers jedesmal dann, wenn beispielsweise eine Gruppe die Sperrzone durchschreitet. Ist das Feuer wirksam, so wird die folgende Staffel auszuweichen suchen; das zweite Sperrfeuerpaket wird also kaum an derselben Stelle zu liegen haben. — Bei Vernebelung des Angriffs gilt das unter *a* gesagte in noch stärkerem Ausmass.

4. *Abwehrfeuer auf kürzeste Distanz*, gegen durchgedrungenen Gegner. Dafür lassen sich keine Regeln aufstellen; technisch wird es meist Streufeuer sein. — Besonders Mg. in vorge-schobenen Stützpunkten müssen sich auf jede Art gegen Ueberrumpelung sichern und sich in kürzester Zeit gegen alle denkbaren Einbruchstellen einrichten lassen. Beim Stellungs-bau ist auf diese notwendige Beweglichkeit Bedacht zu nehmen (mehrere Ausschussöffnungen).
5. *Störungsfeuer auf grosse Distanz*, indirekt, auf Besammlungsräume des Angreifers, Défilés usw. Es hat, wie jedes indirekte Feuer, Aussicht auf Wirkung nur dann, wenn eine grössere Anzahl Mg. und entsprechend viel Munition eingesetzt wird. Der Entscheid darüber, ob sich das lohnt, liegt beim höheren Führer. — Als Spezialfall fordert Erwähnung:
6. *Verteidigung bei Nacht, besonders Vorpostendienst.* Grundsätzlich werden hier die Mg. meist unmittelbar an die Anmarschstrassen und Wege gelegt; man stellt sie auf den Punkt ein, wo gesperrt werden soll, wenn möglich vor ein Hindernis,

und wartet nun der Dinge, die da kommen sollen. Die Instruktion lautet gewöhnlich noch dahin, dass auf kleine Patrouillen nicht zu schiessen sei (diese lässt man passieren und erledigt sie, womöglich lautlos, weiter hinten), sondern eben erst auf «lohnende» Ziele. Aber welcher Art werden diese sein?

Zunächst wohl Aufklärungsorgane: Radfahrer, Reiter, Panzerwagen. Die Wirkung von Mg.-Feuer auf Panzerwagen bei *Nacht* dürfte besonders gering sein, das Zielen auf Schlitze oder Räder kaum möglich. Bleiben stärkere Reiter- oder Radfahrerpatrouillen. Fragt sich, ob gegen solche nicht auch Lmg.-Feuer genügen würde, bei den kurzen Distanzen, die ja für nächtliches Schiessen wie hier fast allein in Betracht kommen. Wichtig ist dabei die Art der *Auslösung* des Automatenfeuers: dazu eignen sich wohl am besten optische Signale (Leuchtraketen). Und die grösste Verantwortung liegt bei dem vorgeschobenen Beobachtungsposten, der dieses Signal abgibt: er muss genau wissen, wann das «passierenlassen» aufhört und das Automatenfeuer einsetzen muss, also wo die «lohnenden» Ziele anfangen. Er muss also entweder auf das sorgfältigste instruiert sein, oder — besser — selbst genügend taktisches Verständnis besitzen, um diese wichtige Entscheidung zu treffen. Dies scheint mir, *wenn* Mg. eingesetzt sind, die Aufgabe des Mitrailleurzugführers zu sein, der hinten bei den Mg. nichts zu tun hat und eben nur auf diese Weise ihr Feuer — taktisch — leiten kann.

Ist es aber richtig, nach wie vor die Mg. im Vorpostendienst so zu verwenden und ihnen Aufgaben zuzuweisen, die die Lmg. nun ebensogut lösen? Mir scheint eine andere Verwendung wichtiger: Einrichten von Stellungen, aus denen nicht der Vormarsch, wohl aber ein allfälliger *Angriff* bei Morgenrauen oder bei Tag abgewehrt werden kann, ein Angriff, der also durchaus nicht mehr an Strassen und Wege gebunden ist und bei dem dann die besonderen Eigenschaften der Waffe wieder eher zur Geltung kämen.

Die Ziele im heutigen Infanteriekampf sind oft klein, locker, schwer erkennbar, selten «lohnend» im materiellen Sinne. Sie müssen im Gelände gesucht werden; für die Mitrailleure ist die *Beobachtung* des Zielgeländes von entscheidender Bedeutung.

Es ist wahrscheinlich, dass im Kriege die Formationen des Angreifers wieder etwas dichter werden, als man sie jetzt einübt; einerseits wird die Tendenz, sich im feindlichen Feuer zusammenzuschliessen, dazu führen; anderseits wird wohl auch der Einsatz von Tanks beim Angriff der dahinter vorgehenden In-

fanterie das Gefühl erhöhter Sicherheit verleihen und die Gefahr der Massierung — also grösserer Ziele — geringer erscheinen lassen. Damit werden also — vielleicht — für die lauernden Mg. wieder bessere Zeiten anbrechen.

Für den Mitrailleur, der, besonders im Verteidigungskampfe, oft allein die Verantwortung für wichtige Geländeteile trägt, ist es ganz besonders Pflicht, sich auch geistig mit seiner Aufgabe auseinanderzusetzen. Dazu gehört in erster Linie eine klare Vorstellung von den zu erwartenden, möglichen Zielen. Was wird kommen? Wann, auf was für Ziele muss das Mg. schießen? Was wird es — technisch — für Feuer sein? Eine solche geistige Vorbereitung dient auch dazu, die Gefahr von Ueberraschungen, und damit vielleicht des Versagens, so weit irgend möglich zu bannen.

Gerade in unsern Manövern ist ja die Organisation einer Verteidigungsstellung, das Festlegen der Abwehrdee, kurz: die *Vorbereitung* des eigentlichen Abwehrkampfes die letzte Phase, die noch kriegsmässig durchgeführt werden kann. Sobald es zum Kontakt kommt, werden die Handlungen unwahrscheinlich und verzerrt, weil eben das Abwehrfeuer durch den Angreifer nicht oder nur ungenügend respektiert wird. Wir müssen daher, und sei es auf Kosten des Schlussfeuerwerks, diese Phase auch wirklich bis ins Detail durcharbeiten. Dann erst sind wir «bereit».

Steigwachs oder Seehundsfelle?

Von H. Salzmann.

Ich habe mir in militärischen Ski- und Winterwiederholungskursen schon oft die Frage gestellt, was für unsere Armee im winterlichen Gebirge praktischer sei, Steigwachs oder Seehundsfelle.

Vor einigen Jahren gebrauchte das Militär selten Felle. Es gab Theorie über das Wachsen der Ski und wir rieben am Abend mit Kork und Handfläche Gleit- und Steigwachs durcheinander, um am Morgen den Anforderungen gewachsen zu sein. Erst in letzter Zeit werden oft die Felle gestattet; so auch am Stafettenlauf des schweiz. Skirennens 1936 in Davos.

Ich bin zur Ueberzeugung gekommen, dass im winterlichen Gebirge jeder Truppenkörper, der grosse Steigungen zu überwinden hat, mit Fellen ausgerüstet sein *muss*. Sie sind das Mittel, das uns am raschesten auf die Anhöhe hinauf führt. Ist der Feind mit Fellen ausgerüstet und wir nicht, so ist er im Vorteil. Kein Tourenfahrer macht heute grosse und grösste Touren ohne Felle.

Man hört oft den Einwand, dass Patrouillen bei überraschendem feindlichen Angriff nicht schnell genug abfahren könnten.